

100 Jahre Durchblick

Autor(en): **Stettler, Susanne**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung**

Band (Jahr): **83 (2005)**

Heft 10

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-725970>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

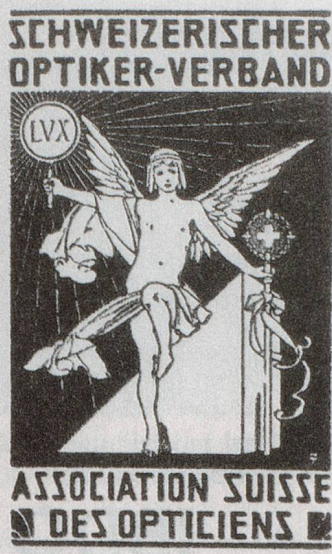
Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>



100 Jahre Durchblick

Wer schlecht sieht, geht zum Augenarzt oder zum Augenoptiker und lässt sich eine Brille anpassen. Was für uns selbstverständlich ist, war für unsere Vorfahren ein Abenteuer. Das änderte der Schweizer Optikverband (SOV), der dieses Jahr den 100. Geburtstag feiert.



VON SUSANNE STETTLER

Die Szene mutet eigenartig an: Es klingelt an der Tür, und ein freundlicher Herr bietet einem eine Brille feil. Die meisten würden dem guten Mann heute den Vogel zeigen – doch vor hundert Jahren waren solche Verkaufsmethoden noch an der Tagesordnung. «Augenärzte und Augenoptiker im heutigen Sinne kannte man nicht», erklärt Markus Jäggi, Geschäftsführer des Schweizer Optikverbands.

Bis Anfang des 20. Jahrhunderts waren viele Hausierer unterwegs und versuchten, allerlei Modelle an den Mann oder die Frau zu bringen. Das Angebot ihrer Bauchläden reichte von der einfachen Lesebrille bis zu hellblauen Nervenbrillen und Heilbrillen, die zur Behandlung verschiedenster Augenkrankheiten dienen sollten. Natürlich war dabei viel Jahrmarktsflunkerei im Spiel. Markus Jäggi: «Um diesem Verkaufsgebaren Einhalt zu gebieten, gründeten 25 Optiker – heute nennt man sie Augenoptiker – am 30. April 1905 im Bahnhofbuffet Olten den Schweizerischen Optiker-Verband. Und vier Jahre später wurde ein Fähigkeitsausweis geschaffen, der die Anforderungen für Optiker klar regelte.» Endgültig ein Riegel geschoben wurde den unseriösen Hausierern allerdings erst 1931 durch das neue Bundesgesetz für Handelsreisende, welches den fliegenden Verkauf von Sehhilfen verbot.

Seither hat das Optikerhandwerk eine rasante Entwicklung genommen. Die Brillen wurden laufend verbessert und

neue Glasvarianten auf den Markt gebracht. So zum Beispiel 1950 das erste Gleitsichtglas, das berühmte «Varilux», das gutes Sehen über alle Distanzen ermöglicht. Es löst so die Probleme vieler älterer Menschen, die zwar in die Weite noch einen Adlerblick haben, in die Nähe aber, salopp ausgedrückt, fast blind wie ein Maulwurf sind. «Ob herkömmliche Gläser, Spezialbrille oder Kontaktlinsen – heute gibt es für jedes Sehbedürfnis eine gute Korrekturmöglichkeit», sagt Markus Jäggi.

Fast alle Menschen machen die Erfahrung, dass irgendwann «die Arme zu kurz werden zum Zeitung lesen», weil ihre Augen die Fähigkeit verlieren, sich auf unterschiedliche Distanzen einzustellen. Meistens geschieht dies zwischen dem 40. und dem 50. Geburtstag. Die Betroffenen können sich anstrengen, wie sie wollen, und die Augen noch sehr zusammenkneifen – die verschwommenen Buchstaben wollen nicht schärfer werden. Da hilft nur eine Brille. Glücklicherweise gibt es viele moderne, schicke und elegante Gestelle – eine Sehhilfe muss heute kein offensichtliches Zugeständnis an das Alter mehr sein. Im Gegenteil. Oft lassen Augengläser das Gesicht attraktiver und erst noch jünger erscheinen.

Früher waren Brillen nur für Gelehrte

Ein Blick in die Geschichte zeigt jedoch, dass eine Brille während langer Zeit keineswegs als Schmuckstück galt – obwohl ausgerechnet geschliffene Halbedelsteine die «Urururgrossväter» unserer Brillen und Kontaktlinsen sind: Unsere Verfahren benutzten nämlich so genannte «Berylle» als Leselupe – zu welchen unter anderen Aquamarin, Goldberyll, Heliodor, Morganit und Smaragd gehören. Vor vielen hundert Jahren störte die schwindende Sehkraft vor allem Gelehrte, denn sie waren die Einzigen, die damals lesen und schreiben konnten. So verwundert es kaum, dass sie die Ersten waren, die Lesehilfen verwendeten.

Im Jahr 1267 gelang es dem Franziskanermönch Roger Bacon aus Oxford in England, erstmals Glaslinsen zu schleifen. «Den Durchbruch aber schafften venezianische Erfinder, die Ende des 13. Jahrhunderts die Nietbrille auf den Markt brachten», sagt Markus Jäggi vom Schweizer Optikverband. Nur die Glasbläser Venedigs durften in dieser Zeit

DIE CHRONIK DES SOV

1905 Der Schweizerische Optiker-Verband (SOV) wird ins Leben gerufen. Ziele der Gründer: «Schritt halten mit den Errungenschaften der Augenheilkunde» und «die Bekämpfung des ganz schädlichen und schwindelhaften Hausierens mit Brillen».

1909 Ein «Reglement zur Erlangung eines Fähigkeitsausweises» wird eingeführt.

1930 Verabschiedung eines Ausbildungsreglements, das die Voraussetzungen für die Aufnahme und Ausbildung von Lehrlingen festhält. Nicht-SOV-Mitglieder gründen einen zweiten Berufsverband, die Schweizerische Optiker-Union – worauf sich der SOV in Schweizer Verband der Optiker-Meister (SVOM) umbenannt.

1941 Erste Meisterprüfungen in Basel und Lausanne.

1963 SVOM und Schweizerische Optiker-Union verschmelzen zum Schweizerischen Optikerverband (SOV).

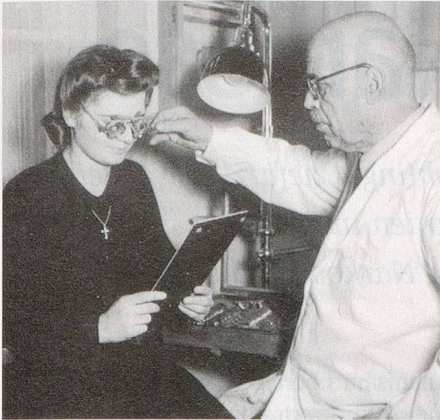
1997 Die SOV-Geschäftsstelle wird offizieller Sitz des World Council of Optometry (WCO).

2001 Namensänderung in Schweizer Optikverband (SOV).

2005 Der SOV feiert den 100. Geburtstag. Der geplante Publikumswettbewerb wird wegen der Tsunami-Katastrophe gestrichen, die bereitgestellten Mittel der Glückskette überwiesen.

Kontakt Weitere Informationen bei: Schweizer Optikverband (SOV), Zeltweg 23, Postfach 1874, 8032 Zürich, Tel. 044 256 70 30, Fax 044 256 70 35, Mail: info@sov.ch, www.sov.ch

Tipp Der SOV finanziert seit über dreissig Jahren die Testeinrichtungen im Verkehrshaus in Luzern. Kürzlich wurde die Halle Strassenverkehr umgebaut und die Palette der Selbsttests erweitert. Die aktuellen Möglichkeiten: Fahrsimulator schlechtes Sehen, Fahrsimulator Alkohol, Nachtfahrsimulator, verschiedene Sehtests (Ferne, Nähe, Distanzen, Farbsehen), Johnny-Bar, Crashtest-Auto.



Ganz beruhigt tief ins Glas schauen:
Die professionelle Beratung macht's.

weisses Glas herstellen, und so erscheint es logisch, dass in den berühmten Glashütten von Murano die ersten geschliffenen Augengläser hergestellt wurden. In der Folge fand die Lesehilfe grössere Verbreitung. Betrachtet man allerdings künstlerische Darstellungen, so bedienten sich der Gläser weniger einfache Menschen als wiederum Gelehrte, Philosophen und Ärzte. Das erklärt vielleicht, weshalb es auch heute noch heisst, eine Brille verleihe den Menschen einen intellektuellen Touch. Endgültig zur «Massenware» entwickelten sich Sehhilfen erst, als Johannes Gutenberg 1445 die Buchdruckerkunst erfand.

Spanien brachte die Brille in Mode

Ende des 15. Jahrhunderts wurde die Nietbrille, die mühsam von Hand auf der Nase festgehalten werden musste, von der Bügel- oder Bogenbrille abgelöst, deren Fassung aus einem einzigen Stück besteht. Dank ihres neuartigen Haltemechanismus gehörte der Armmuskeler bald der Vergangenheit an, denn

GUTSCHEIN FÜR EINEN SEHTEST

Dieser Gutschein berechtigt zur kostenlosen Überprüfung Ihrer Sehschärfe in die Ferne und Nähe bei Ihrem SOV-Augenoptiker. Dieser Sehtest beinhaltet **keine** Brillenglasverordnung (Rezept). Gültig bis 31. Dezember 2005.



Name/Vorname: _____

Adresse: _____

Die Mitglieder des Schweizer Optikverbands erkennen Sie am Dreiaugensignet. Eine komplette Auflistung aller Verbandsbetriebe ist im Internet unter www.sov.ch abrufbar. Im Zweifelsfall kontaktieren Sie die Geschäftsstelle des Schweizer Optikverbandes in Olten, Telefon 062 212 80 33 oder admin@sov.ch

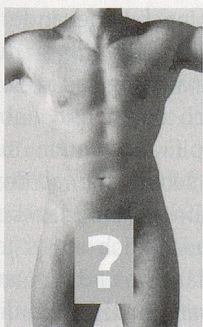
nun wurde die Brille einfach auf die Nase geklemmt. Was anfangs als Zeichen des Älterwerdens gegolten hatte, mauserte sich zum Statussymbol. Im Spanien des 16. und 17. Jahrhunderts wurde eine Brille mit Reichtum und gesellschaftlichem Rang gleichgesetzt: Je grösser die Gläser, desto mehr Ansehen genoss der Brillenträger. Dies nicht etwa, weil ihm dadurch höhere Intelligenz attestiert wurde, sondern weil grössere Gläser mehr kosteten und der Träger umso wohlhabender sein musste. Auf der Iberischen Halbinsel liessen sich zudem findige Köpfe die Fadenbrille einfallen, die man als Vorläufer der heutigen Sehhilfen bezeichnen kann. Zwei Fadenschlingen um die Ohren halten die Brille fest und verhindern, dass das edle Teil von der Nase fällt und in tausend Stücke zerbricht.

Der Rest Europas konnte modisch nicht mit den Spaniern mithalten. Dort galt die Brille noch immer als Zeichen von Gebrechlichkeit. «Bonjour lunettes, adieu fillettes» (Guten Tag Brillchen, lebewohl Mädchen) hiess es dazu bei-

spielsweise bei den Franzosen. Kein Wunder, zierten sich Prominente wie Napoleon oder Johann Wolfgang von Goethe, ein solches Gestell zu tragen.

Von modisch-modernen, elegant-edlen oder fröhlich-frechen Fassungen konnten die Menschen damals nur träumen. Das vordringlichste Problem war die sichere Befestigung der Augengläser am Kopf. Auf der Suche nach der perfekten Lösung trieb der Erfindergeist zuweilen abenteuerliche Blüten: die Nürnberger Drahtbrille, auch Nasenquetscher genannt; die Band- oder Bindbrille, die mittels eines Lederbands um den Kopf befestigt wird; die Mützenbrille, bei der die Gläser am Schirm einer Kappe angebracht sind; die Stirnreifenbrille, die dank eines das Haupt umfassenden Stahlreifs in Position bleibt, oder die Lorgnette, eine Vorhaltebrille mit seitlichem Haltestiel. Vor rund 250 Jahren schliesslich nahm die Brille endlich ihre jetzige Form an – mit zwei seitlichen Bügeln. Der Weg zur heutigen Vielfalt an Farben und Formen war geebnet. ■

INSERATE



Potenzprobleme?

Viagra, Cialis und Levitra helfen nicht?
Wir haben die Lösung:

Millionen von Männern leiden unter Impotenz. Jetzt gibt es eine Potenzhilfe, die sofort und 100% wirkt. Kostenübernahme durch jede Krankenkasse. Schweizer Qualitätsprodukt.

Keine Nebenwirkungen, kostenlose Probe, 100%ige Wirkung mit Rückgabegarantie, Langzeittherapie zur kompletten Wiederherstellung der Potenz.

Kostenlose und diskrete Information bei:

LABORA AG, Europastrasse 21, 8152 Glattbrugg
Tel. 044 809 88 77, Fax 044 809 88 70, E-Mail: labora.ag@bluewin.ch



Wir suchen Personen,
die an Alternativmedizin und naturheilkundlichen Behandlungen interessiert sind und zur Vermeidung von Befindlichkeitsstörungen bzw. zur Linderung altersbedingter Leiden, das neueste BIO-Magnetfeld-Therapiegerät, bequem bei sich zu Hause eine Zeitlang kostenlos testen wollen. Auskunft erteilt die **Beratungsstelle Energiemedizin**

Schweiz, Tel. 033 251 33 05 www.informationsmedizin.ch